

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 21. Juni 2020, gehalten von Pfr. Thomas Mory

Psalm 85 (Übersetzung Buber/Rosenzweig)

1 Des Chorleiters, von den Korachsöhnen, ein Harfenlied.

2 - Begnadet, DU, hast einst du dein Land, hast für Jaakob die Wiederkehr kehren lassen,

3 hast den Fehl deines Volkes getragen, hast all ihre Sünde verhüllt.

4 Du hast dein Aufwallen all eingerafft, dich abgekehrt von der Flamme deines Zorns.

5 Laß es uns wiederkehren, Gott du unserer Freiheit! Deinen Unmut über uns brich!

6 Willst du in Weltzeit uns zürnen, deinen Zorn hinzieh'n für Geschlecht um Geschlecht?

7 Willst nicht du, wiederkehrend du uns beleben, daß dein Volk an dir sich erfreue?

8 Laß uns, DU, sehn deine Huld, deine Freiheit gib uns!

9 - Horchen will ich, was der Gottherr redet, ER! Ja, er redet Frieden zu seinem Volk, zu seinen Holden, und: »Daß zum Narrenwerk sie nimmer sich kehren!«

10 Gewiß, seine Freiheit ist den ihn Fürchtenden nah, daß in unserm Lande der Ehrenschein wohne,

11 Huld und Treue einander treffen, Wahrhaftigkeit und Friede sich küssen.

12 Treue spießt aus dem Erdland, Wahrhaftigkeit lugt nieder vom Himmel.

13 Zugleich gibt ER das Gute und unser Land gibt sein Gewächs.

14 Wahrhaftigkeit geht vor ihm her, setzt zu einem Weg ihre Tritte.

Liebe Gemeinde

Es ist Flüchtlingssonntag, doch in Coronazeiten kann auch dieser Sonntag kein gewöhnlicher sein:

Wir beschränken uns auf maximal 50 Teilnehmende.

Wir sitzen in grossem Abstand.

Wir unterlassen das Singen.

Wir schenken uns vielleicht ein Lächeln - geben uns aber sicher nicht die Hand.

Und das Gesellige, die Gemeinschaft nach dem Gottesdienst ist auch nicht möglich, wie es für uns eigentlich normal wäre.

Corona hat einiges auf den Kopf gestellt - und tut es noch jetzt.

Flüchtlingssonntag – das soll Thema sein, wenn auch unter geänderten Vorzeichen: Coronabedingt möchte ich für einmal nicht die Flüchtlinge und Asylsuchenden in den Fokus stellen, sondern uns, die wir scheinbar so sicher wohnen.

Fangen wir bei uns an.

Vielleicht, dass wir durch Corona die Situation all jener Menschen etwas besser verstehen, die momentan heimatlos sind. Wir reden von ca. 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Unter ihnen befinden sich etwa 28 Millionen Kinder. Tendenz steigend, wie es gerade in den vergangenen Tagen der Zeitung zu entnehmen war.

Was haben wir mit ihnen gemein?

Zunächst, dass sie Menschen sind wie wir. Nicht mehr und nicht weniger. Menschen mit einem Herz, mit einer Seele, mit ihren Verletzungen und Hoffnungen, Menschen, die leben (und überleben) wollen wie wir.

Kommt hinzu, dass Corona uns gelehrt hat, einiges noch besser zu verstehen. Oder haben sie in den vergangenen Wochen und Monaten nie daran gedacht, alles hinter sich zu lassen? Da gibt es global gesehen gewisse Länder oder einzelne Inseln, wo es kein Corona gibt. Wer wünschte sich nicht, ein solches Land aufsuchen zu können...?

Doch dann die Ernüchterung: Die Flughäfen bis vor kurzem geschlossen. Die Bahnsteige leer. Und wenn sie über die grüne Grenze wollen: Stacheldraht und Militär. Wie zum Beispiel bis vor kurzem in Flüh.

Gefangen im eigenen Land.

Sich nicht bewegen können.

Einer drohenden Gefahr ausgeliefert sein.

Ich strebe nicht nach Vollständigkeit, aber auch dieses gilt es zu bedenken:

Getrennt sein von seinen Angehörigen.

Briefe schreiben statt sich in die Arme schliessen.

Videokonferenzen mit schlechtem Ton und wackligem Bild.

Sehnsucht nach den Menschen, die uns fehlen.

Nein, wir haben nicht alles verloren und hinter uns gelassen, wie viele der Migranten und Migrantinnen. Aber ein klein wenig besser verstehen können wir es vielleicht.

Ihr Leben zählt – wie deines und meines.

Und bei Gott ist es so wieso so: Er liebt uns alle gleich. Aber nicht so, dass Ihm die Unterschiede und Ungerechtigkeiten gleich-gültig wären. Er liebt uns alle grenzenlos und ist doch auch Partei. Er stellt sich auf die Seite der Verfolgten, der Schutzbedürftigen und Unterdrückten.

Christliche Spiritualität gründet in den Wanderwurzeln ihrer Urväter und Urmütter.

Kaum eine biblische Gestalt, die nicht heimatlos gewesen wäre. Sie waren verfolgt, vertrieben, geknechtet, manchmal auch berufen, sich freiwillig ins Exil zu begeben. Selten aber waren sie einfach bei sich Zuhause.

Und gerade ihnen ist Gott in besonderer weise nahe. Bis heute.

So lese ich auch Psalm 85.

Was braucht es, damit wir nicht zu unserem Narrenwerk zurückkehren?

Was braucht es, damit Wahrhaftigkeit und Frieden sich küssen?

Was braucht es, dass Wahrhaftigkeit lügt nieder vom Himmel?

Und dass Er unsere Tritte zusammenfügt zu einem Weg?

Was braucht es?

Was braucht es, damit Er sich abkehrt von der Flamme seines Zorns?

Und dass wir in Frieden leben?

Es braucht Tage wie diesen, wo wir uns besinnen, in uns gehen, empathisch und solidarisch uns zeigen, umkehren, immer wieder.

Umkehr.

Wir denken doch: die Flüchtlinge brauchen uns. Unsere Unterstützung, unser Geld, unsere Hilfeleistungen. Materiell gesehen ist das richtig.

Spirituell ist es genau umgekehrt. Denn es heisst: *Mehr noch als dass die Armen die reichen brauchen, brauchen die reichen die Armen.*

Hier, liebe Gemeinde, zeigt sich, wie tief wir im Christentum verankert sind, oder auch nicht.

An den Schwächsten der Gesellschaft entscheidet sich das Wohl des Volkes. Hierin stimmen unsere Verfassung und die biblische Botschaft immer noch überein.

Daran erinnert zu werden, sich daran erinnern und es ver-innerlichen. Das ist gewiss nicht unerheblich in diesen Zeiten. Dies zeigt sich gegenwärtig in vielen Ländern – gerade durch Corona. Wir stehen vor der Frage: Sollen die Gräben in der Gesellschaft noch tiefer werden, oder gelingt es uns, die Herausforderung gemeinsam zu bewältigen in Solidarität mit den Schwächsten?

Lassen wir zu, dass plötzlich unterteilt wird zwischen Gewinnern und Verlierern, zwischen gefährdet und immun, zwischen systemrelevant und den übrigen, zwischen jung und alt?

Lassen wir es zu, dass sich die Menschen voneinander abwenden, oder bauen wir an dem Reich Gottes, wo dereinst keine Tränen mehr fließen und keiner mehr vergessen geht?

Und: Sind vor Gott nicht auch die Starken jene, die Hilfe brauchen?

Gebe uns Gott, dass wir unser Herz niemals verhärten gegenüber denen - ob stark oder schwach, jung oder alt, gesund oder gebrechlich, reich oder arm - auf unsere Hilfe, unsere Menschlichkeit, unsere Solidarität, ja unser Gebet angewiesen sind.
Amen.